

Gemeindebrief

Frühling 2021

herausgegeben von der
Ev. Kirchengemeinde
Bad Berleburg

Aufblühen



Foto: Lotz

Aus dem Inhalt

Seite 3:	Auf ein Wort
Seite 4 + 5:	Andacht
Seite 6 - 13:	Gedanken zum „Aufblühen“
Seite 14:	Blumengröße aus der Redaktion
Seite 15 + 16:	Lebenscafé und Schneeglöckchen-Geschichte
Seite 17:	Aus dem „Haus am Sähling“
Seite 18:	Aus dem Gemeindeleben
Seite 19:	Ein aufblühender Mandelzweig
Seite 20:	Kontakte



Foto: Lotz

Impressum:

Herausgeber:	Ev. Kirchengemeinde Bad Berleburg, Im Herrengarten 9, 57319 Bad Berleburg, Telefon 02751/7353
Auflage:	3.500 Stück
Redaktion:	Claudia Latzel-Binder (V.i.S.d.P.) Edith Aderhold, Margot Dörnbach, Sarah Harth, Kerstin Keune, Gunhild Lotze, Katrin Spies- Gußmann
Fotos:	pixabay (S.8,15,19), Claudia Latzel-Binder

Für Anregungen, Zuschriften und Kritik ist die Redaktion dankbar.

Auf ein Wort

Liebe Gemeinde,

das Thema „Aufblühen“ war für uns vom Gemeindebriefteam von mehreren Seiten ein Wunschthema für diese Ausgabe. Das entspricht wohl der gemeinsamen Sehnsucht, dass da etwas gut ist, wächst und Hoffnung gibt und wir das auch sehen und spüren können.

Dieses Empfinden ist nach den Herbst- und Wintermonaten ohnedies schon verbreitet, nach einem Jahr im Corona-Ausnahme-Zustand aber offensichtlich riesengroß. Und das hat auch mit unserem Glauben zu tun. Neben den ersten bunten Blumen und Blüten ist grün die Farbe des Frühlings und wir sagen grün sei auch die Farbe der Hoffnung. Die Kirchenlehrerin Hildegard von Bingen spricht sogar von „Grünkraft“ und meint damit die Kraft, die von Ewigkeit her von Gott ausgeht.

Wir wollen in diesem Brief auf Grünes und Buntes und Mutmachendes schauen und darin Hoffungszeichen entdecken. Wir haben überlegt, was stärkende Ressourcen in Krisenzei-

ten sind und worin sie sich in unserem Glauben ausdrücken. „Glaubensknospen in blöden Zeiten“ war unser Arbeitsthema dazu.

Ich etwa mag unseren kleinen Garten hinter dem Haus und im letzten Jahr ist er für mich ein wichtiger Ort geworden. Er ist mir dazu als erstes eingefallen wie ich im Sinne der Gleichnisse Jesu meinen Glauben verstehe. Es tut mir gut, darin und daran zu arbeiten, er gleicht mich aus und entspannt mich, macht mich glücklich. Ohne mein Jäten, Pflegen, Graben würde er wohl schnell verwildern, aber viel entscheidender ist das Wissen und Vertrauen: das meiste wächst ohne mich, weil es die Grünkraft von Ewigkeit her gibt.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie in dem bunten Strauß der Artikel, die eine oder andere Blüte oder Glaubensknospe für sich entdecken können. Mit herzlichen Grüßen vom Gemeindebriefteam.

Ihre Pfarrerin

Claudia Latzel-Binder

Andacht

Wenn jetzt der Frühling machtvoll Einzug hält, dann entringt sich uns schon mal der Seufzer: Endlich!

Es tut so gut, wenn die Erde aufbricht, wenn zarte grüne Triebe sich unerschrocken den Weg ins Licht bahnen, wenn sie noch frostigen Temperaturen und kalten Schneeflocken trotzen.

Was brauchen die Pflanzen zum Aufblühen? Sie brauchen nahrhafte Erde, Wasser, Sonne, den Wechsel von Dunkelheit und Licht – und sie brauchen die Triebkraft des Keimes.

Blumen sind vergänglich, erst recht, wenn sie abgeschnitten wurden. In den Psalmen wird das Leben der Menschen in seiner Begrenztheit und empfundenen Kürze mit den Feldblumen verglichen (Psalm 103): Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

Auch Jesus spricht von den Blumen des Feldes. Aber bei ihm werden sie zum Symbol für das treue Sorgen Gottes und für die

überbordende Schönheit der Schöpfung (Matthäus 6): „Warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?“

Die Natur kann uns viel lehren. Sie zeigt uns: Ohne gute Bedingungen wird es schwierig mit dem Aufblühen. Da stehen Pflanzen viel zu dunkel und können deshalb keine Blüten entwickeln. Da stehen sie zu trocken oder zu nass – und können nicht blühen.

Die Natur zeigt uns: Da bekommen Pflanzen zu viel Dünger, zu viel Wasser, zu viel Licht – und können keine Blüten hervorbringen.

Sie zeigt uns: dem Aufblühen folgt eine Zeit der Schönheit und satten Kraft – und danach eine Zeit des Verblühens bis hin zum Verwelken.

(...)

(...) Da gibt es Blüten, die nur einen Tag blühen; und es gibt Blüten, die wochenlang schön bleiben. Da gibt es große Blüten und ganz kleine. Da gibt es dicke und fleischige Blätter – und ganz zarte und feine. Und es gibt Blüten in vielen Farben. Es ist schön, wenn gleichartige Blüten in Fülle da sind. Genauso schön ist es, wenn mehrere Blüten zu einem Strauß gebunden werden oder auf einer Wiese zusammenstehen.

Wir Menschen können von der Natur viel lernen. Es braucht auch für uns gute Bedingungen, damit wir aufblühen. Wenn wir aufblühen, dann ist das eine helle Freude. Aber die Zeit der Blüte kann und wird nicht ewig währen. Jeder Mensch zeigt andere Kostbarkeiten, wenn er oder sie aufblüht. Die Blüten sind das, was ein Mensch an Gaben und Fähigkeiten den Anderen schenkt.

Es ist schön, wenn sich Menschen mit gleichen Fähigkeiten zusammenfinden; genauso schön ist es, wenn Menschen mit unterschiedlichen Gaben die Gemeinschaft bereichern. Die Zeit der Blüte, das heißt die Zeit, in der die Gaben und Fähigkeiten dabei wunderbar ausstrahlen in die Gemeinschaft, ist dabei von begrenzter

Dauer. Und: Ohne Dank, Anerkennung und Freude kann entweder keine Blüte aufblühen oder sie welkt schnell.

Gute Bedingungen für das Aufblühen der Gaben von uns Menschen sind genügend Raum und die Freude der Anderen. Und es braucht die Liebe. Es braucht die eigene Liebe, die als Triebkraft die Blüten entwickelt. Es braucht die Liebe der Anderen, die Raum gibt und die Blüten sich entfalten lässt. Es braucht die Liebe Gottes, die wie Regen und Sonne und Dünger und Wind die idealen Bedingungen bereitstellt, um aufblühen zu können, um zu zeigen, was in uns steckt. So groß ist die Liebe: sie lockt hervor, was in uns steckt.

Es ist gut, wenn wir uns fest gründen und der eigenen Triebkraft vertrauen. Es ist gut, wenn durch andere Menschen unsere Blühfreudigkeit geweckt und gestärkt wird. Wir dürfen sicher sein: Allen Menschen hat Gott Gaben und Fähigkeiten mitgegeben. Diese Gaben und Fähigkeiten drängen zur Entfaltung. Sie wecken Freude. Sie haben ihre Zeit.

Ihre Pfarrerin

Christine Liedtke

Vertrau dich Gottes Leitung an und dein Leben wird aufblühen

(Joyce Meyer)

Welch ein schönes Motto! In den letzten Monaten war das Leben für uns alle sehr eingeschränkt und stellte oft eine große Herausforderung dar. Treffen über Zoom oder anderen Plattformen, Telefonkonferenzen oder kein Kontakt, das geht schon ganz schön an die Substanz.

Auch ich war viel im Netz unterwegs und irgendwie hatte ich den Eindruck, dass das Thema Selbstfürsorge und Achtsamkeit noch mehr in den allgemeinen Fokus gerückt ist als bisher. Auf der Internetseite der Techniker Krankenkasse stieß ich auf eine Achtsamkeits-App mit konkreten Anleitungen für Übungen. Dort stand u.a.: „Achtsamkeit... ist ein Weg, sich selbst von Augenblick zu Augenblick bewusst wahrzunehmen und zu mehr Gelassenheit und Ruhe zu finden.“ Und weiter: Achten Sie auf eine aufrechte

lockere Körperhaltung, bauen Sie Bewegung und Gehmeditationen in Ihren Alltag ein, essen Sie mit allen Sinnen, nehmen Sie bewusst Kontakt mit den Augen auf und ... vor allem: das Atmen nicht vergessen!

Sind dies nicht alles Dinge, die Gott mir als selbstverständlich gegeben hat, die uns zu einem schönen und wertvollen Leben verhelfen können, ich aber dennoch immer wieder in Erinnerung rufen muss? Wie kommt es, das ich so wenig mit mir und Gott im Kontakt bin?

Ich nehme mir vor, mir im Alltag mehr innere Freiräume zu schaffen und Zeit für meine Beziehung zu Gott zu nehmen. Immer wieder kommt mir die Frage in den Sinn:

Gott, welchen Plan verfolgst du mit mir und was wünschst du dir von meinem Leben?

(...)

(...) Und ich mache eine tolle Erfahrung: Alleine die Fragestellung lässt mich zur Ruhe kommen, ich fühle mich im Gespräch mit Gott. Ich höre seine Botschaft, die sagt, dass ich nicht alleine bin und vertrauen soll. Ich bekomme eine leise Ahnung davon, wie wichtig es ist, das Leben in seiner ganzen Vielfalt wahrzunehmen und darauf achtzugeben, sie wertzuschätzen.

Mich als nur kleinen Teil des Ganzen sehen zu können gibt mir Kraft und Zuversicht. Und ich verspüre den Wunsch, diesem Weg zu folgen, an ein Mit-

einander zu glauben und mich für das Leben einzusetzen. Mir wird bewusst, dass Achtsamkeit ohne andere nicht möglich ist.

Was denkt Gott über mich und wäre er mit dem, was ich tue einverstanden? Ich sehe ein vages Gesicht vor mir auftauchen, das auf mein Leben herabblickt, leicht schmunzelnd und sagt : „Na, ja....“

Und ich verspreche ihm, auch weiterhin mit ihm im Gespräch zu bleiben.

Kerstin Keune



Foto: Lotz

Schönheiten der Schöpfung

Wer mit wachen Augen die knospenden Pflanzen in Feld und Flur betrachtet, dem Gesang der Vögel lauscht oder zum Spaziergang in den Wald geht - der kommt ins Staunen. Faszinierend, farbenfroh, filigran - so entfalten sich Flora und Fauna jährlich. Die Schönheit des Geschöpfes verweist auf den Einfallsreichtum des Schöpfers, und wir stimmen ein in den Lobgesang, der uns Herz und Sinne weitet!

Eine, die ihrem Namen alle Ehre macht, ist die Passionsblume. Sie soll die Leiden Christi symbolisieren, weil sie drei, an Nägel erinnernde Narben hat. Der dunkelviolette Kranz lässt sich mit einer Dornenkrone vergleichen, und die fünf Staubblätter stehen für die Wundmale Christi. Im 17. Jh. als Zierpflanze aus den Tropen bei uns eingeführt, erfreuen sich ihre Blüten und Früchte heute großer Beliebtheit.

Auch gilt sie als Arzneipflanze. Arzneilich bedeutsam sind bei der Passionsblume die Blätter und alle Pflanzenbestandteile



bis auf die Wurzel. Die Wirkstoffe haben in vielerlei Hinsicht heilbringende Wirkung, sei es zur Unterstützung bei Verspannungen, bei Herz-Kreislaufbeschwerden oder Prellungen.

Denn die Passion Jesu Christi, sein Leidensweg, der stellvertretend auch unser heutiges Leid abbildet, mündet zu Ostern in die Kunde vom leeren Grab. Er ist auferstanden, wir dürfen neu hoffen und glauben! So ist uns also die Botanik nicht nur als Augenweide, sondern auch als Verkündigerin des Evangeliums an die Seite gestellt.

Lasst uns hoffnungsfroh ins Frühjahr gehen und aufblühen.

Margot Dörnbach

Sehnsucht nach Frühling

Der Winter mit Dunkelheit und Kälte geht zu Ende. Vielleicht war die Sehnsucht nach Licht und Wärme noch nie so groß wie nach diesem Coronajahr, in dem viele gelitten haben, nicht nur die, die in ihrer Existenz betroffen waren. Viele soziale Kontakte, Treffen, Veranstaltungen, Unternehmungen waren nicht möglich. Die Sehnsucht nach normalem Leben ist groß.

Zwar findet in der Gemeinde noch manches und manches so ganz neu statt, aber manch vertraute Veranstaltung liegt eben auch auf Eis. Ist das Leben an dieser Stelle damit ganz eingefroren?

Wir wissen, dass in der Natur keine Schneedecke das Leben der Pflanzen und Blumen ersticken kann. Es wird Frühling werden mit Licht und Wärme und Farben. Wir entdecken Knospen an den Bäumen, Schneeglöckchen, Winterlinge, die ersten Tulpenspitzen im Garten und staunen über die Kraft des Keimens. Die Vögel zwitschern, Tiere erwachen aus dem Winterschlaf, überall

Zeichen von Hoffnung und Leben. Gott ist ein Erfinder des Lebens! Frühling um mich herum - aber auch in mir?

Angelus Silesius, der schlesische Gottesbote, schrieb schon im 17. Jahrhundert:
„Blüh auf, gefrorener Christ,
der Mai steht vor der Tür.
Du bleibest ewig tot,
blühst du nicht jetzt und hier.“

Das ist eine Aufforderung für alle. So wie die Blume aufblüht, wenn sie sich der Sonne zuwendet, Licht und Wärme aufnimmt, will Gott - unsere Lebenssonne - auch in uns neue Lebenskraft einströmen lassen. Das brauchen wir: Gottes Geist, Liebe, Wärme, Güte, den frischen Wind, der unsere Glaubenstüren öffnet.

Der Liederdichter Gerhard Tersteegen sagt es so:
„Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten, lass mich so, still und froh, deine Strahlen fassen und dich wirken lassen.“

Gunhild Lotze

Eine ganz besondere Frucht

Was fällt Ihnen bei dem Wort „Aufblühen“ ein? Denken Sie auch an Blüten, Farben, Düfte und Frühjahr? Mir geht es so. Und ich kann es kaum erwarten, bis die Schneeglöckchen endlich da sind. Oder die Freesien blühen, damit sie duften. Und die Krokusse die Wiesen bevölkern. Da ist Geduld gefragt!

Bei Wikipedia wird Geduld als langmütig, ertragen und aushalten beschrieben. Warten, bis das Schneeglöckchen zu sehen ist? Das wirkt passiv. Trotzdem ist Geduld nicht passiv und passiv sein ist nicht negativ. In Galater 5, 22 werden die Früchte des Heiligen Geistes aufgezählt. Darunter befindet sich die Geduld. Bekennen wir uns zu Jesus und unserem Glauben, haben wir den Heiligen Geist in uns. Schauen wir uns diese Frucht, und jetzt mal die Geduld genauer an, dann ist das viel, was in uns wachsen und blühen darf.

Ein geduldiger Mensch ist oft ein ruhiger, angenehmer Mensch, aber auch einer der aushält und aus dem „Jetzt“ schöpfen wird. Aushalten - ist es

nicht das, was wir im Moment alle tun? Es gibt unterschiedliche Wege, und wir gestalten diese auch verschieden. Der eine ist mehr passiv, wird vielleicht auch ungeduldig; der andere hält aus und nutzt, was er zur Verfügung hat und ist aktiv.

Das Schneeglöckchen steckt den Kopf bei Sonnenstrahlen durch den Schnee, trotzdem wächst es vorher und bekommt schon den Ansatz seiner Blüte. Sind wir in der Zeit des Wartens aufmerksam, entdecken Gaben, lesen ein Buch, musizieren oder genießen ein ruhiges Telefonat, schöpfen Kraft in etwas mehr Schlaf, schicken einen Bibelgruß oder ein nettes Wort, dann wachsen wir. Wir werden zu einer besonderen Frucht für unser eigenes Leben, in der Beziehung zu Gott und zu unseren Mitmenschen.

Im Hebräer 12,1-2 steht: „Lasst uns laufen mit Geduld“! Das wünsche ich uns, dass wir losgehen, um uns, Gottes Wort und unsere Umgebung neu zu entdecken und aufzublühen.

Katrin Spies-Gußmann

Aufblühende Natur gibt Hoffnung

Wo die Liebe wohnt,
blüht das Leben auf,
Hoffnung wächst, die
trägt...“

Dieser Vers des Kanons von Eugen Eckert und Alejandro Vecijana kam mir in den Sinn, als ich mir zum Thema „Aufblühen“ Gedanken machte.

Ich erinnerte mich an einen warmen, sonnigen Tag im Februar. Eigentlich hatte ich nur vor, den Müll raus zu bringen. Als ich vor dem Haus war und sah, dass die ersten Krokusse in voller Blüte standen, konnte ich nicht anders und verweilte vor dem Blumenbeet und staunte. Denn es wimmelte von Bienen, die sich an den frisch erblühten Blumen bedienten. Es war ein wunderbares Gefühl, die Sonnenstrahlen zu spüren und zu sehen, wie die Natur nach dem Winter aufblüht.

Es sind diese kleinen Momente, die uns an den schöpferischen Gott erinnern. Seine Liebe lässt Leben erblühen. Die aufblühende Natur in ihrer Vielfalt dürfen wir als Zeichen der Hoffnung sehen, die uns durch schwere Zeiten trägt.

Damit Leben blühen kann, braucht es aber gesunde Wurzeln. Diese Wurzeln finden wir bei Gott.

In Jesaja 26,4 heißt es: „Setzt für immer das Vertrauen auf den Herrn, der unser Gott ist, unser Fels für alle Zeiten.“ Mit diesem Vertrauen können wir unser Leben vielfältig gestalten und seine Liebe weitergeben. Wenn unser Leben in Gott verwurzelt ist, können wir überall blühen.

Manchmal sind es auch kurze Begegnungen und Gespräche, die uns aufblühen lassen. Auch wenn ich pandemiebedingt zurzeit keine Besuche *im* Haus mache, dürfen Sie gerne telefonisch Kontakt zu mir aufnehmen (Tel. 02751/444026). Kurzbesuche an der Haustür oder am Fenster sind weiterhin möglich. Wenn es das Wetter zulässt, können wir auch den Besuch im Freien wieder „aufkeimen“ lassen.

Hoffnungsvolle Grüße!

Andrea Impelmann

Diakonische Gemeindemitarbeiterin

Was sind Glaubensknospen?

Renate Koritkowski: „Ich verbinde sie mit Gebeten, schönen Liedern, Andachten, aber auch mit schwer Kranken und Toten. Miteinander reden und verstehen. Mut und Hoffnung machen in schweren Zeiten. Irgendwann wird es wieder besser, man muss nur daran glauben. Die Corona-Pandemie verlangt uns Menschen im Moment viel ab. Wir sind alle sehr eingeschränkt und müde. Seit einem Jahr geht das schon. Da verliert man auch manchmal die Geduld. Aber Glaube und Hoffnung sind das Größte. Alle Menschen warten auf die Impfung, dass der Spuk vorbei ist.“



Im Sommer 2020 hat der Wald sehr gelitten durch den Borkenkäfer. Das hat viele Menschen getroffen. Wir alle hoffen, dass der Borkenkäfer in diesem Winter bei harten Frösten nicht überlebt hat. Und jetzt ist da noch das Corona-Virus. Was kommt noch? Keiner weiß es. Aber man muss immer an etwas Gutes denken und hoffen, es wird schon werden. Wenn sonntags oder an anderen Tagen die Glocken läuten, dann geht einem das Herz auf. Weihnachten wurde unsere Kirche in Schüller-Wemlighausen bunt angestrahlt. Das hat viele Menschen beeindruckt. Ich wünsche allen: Bleiben oder werden Sie gesund!“

Ursula Lückel: „Es ist klar, dass in dieser Zeit nur von Covid 19 und der Pandemie die Rede ist, wenn denn Menschen zusammenkommen dürfen. In den 84 Jahren, die ich auf dieser schönen Welt sein durfte, haben wir in dieser Art noch nichts erlebt, dass sogar Geschäfte schließen müssen und alles Leben zurückgefahren wird. Was einem zu denken gibt, ist das Alleinsein vieler Menschen.“

Aber das gute alte Telefon hat dadurch noch einmal eine Hochsaison erfahren und macht so einiges erträglicher. Auch der Winter zeigt nochmal sein wahres Gesicht. Das einzig Schöne an allem ist, dass der liebe Gott sich nicht in die Karten schauen lässt, und keiner weiß, was auf ihn zukommt. Die Worte der Zukunft sind für mich Glaube und Hoffnung.“

Gudrun Dickel: „Uns geht es gut. Dafür bin ich dankbar. Ich mache mir aber Sorgen um die Zukunft. Oft lese ich Bibelverse oder Liedstrophen. Sie geben mir Trost und Zuversicht in dieser schlimmen Zeit. So auch dieses Lied:

*Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl.
 Das macht die Seele still und friedevoll.
 Ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend müh',
 dass ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.*

Wohin geht der Weg? Die Erderwärmung nimmt zu. Die Klimaveränderung bringt Dürre, wir erleben es schon in unseren Wäldern. Die Landschaft verändert sich gewaltig. Auf anderen Kontinenten nehmen die Stürme, Überschwemmungen, Sturzfluten und Dürreperioden zu. Landstriche werden verwüstet. Diese Katastrophen sind zum großen Teil aber auf Handlungen von uns Menschen zurückzuführen. Wir müssen uns ändern. Wir sollten behutsamer mit unserer Erde umgehen.

Zurzeit hält Corona die Welt in Atem. Die Kinder haben es schwer. Kitas und Schulen sind geschlossen. Sport darf nicht stattfinden. Die Wirtschaft erlebt eine harte Zeit. Werden Geschäfte, Frisöre, Gaststätten und Hotels das überstehen?

Wir als Christen müssen aber zuversichtlich sein. Hält unser Vater im Himmel nicht die Welt in Händen. Glaubensknospen in dieser Zeit sind solche Worte.“

*Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
 und du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
 Drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug,
 du weißt den Weg für mich, das ist genug.*



Blumengröße aus der Redaktion



Gemeinsam das Leben teilen...

Liebe Leser, liebe Gäste des Lebenscafés für Menschen in Trauerzeiten.

In der jetzigen Zeit, wo die Kontakte zu Mitmenschen eingeschränkt sind, sehen wir die Natur mit anderen Augen. Wie eine Blume, die dort aufgeht, wo der Samen hingefallen ist. Schattental oder Sonnenscheinwiese. Karger Boden oder reiche Erde. Die Tage werden länger und die Natur fängt an, sich zu regen. In der Trauer ist die dunkle



Eine Geschichte über diese zarte Blume soll Hoffnung und Zuversicht schenken.

Tanja Baldus

und das Lebenscafé-Team
vom Ambulanten Hospizdienst und dem
Diakonischen Werk Wittgenstein

Aus urheberrechtlichen Gründen kann die Geschichte in der Online-Version nicht veröffentlicht werden. Sie finden diese wunderschöne Geschichte in dem Buch :

Herzgeschichten für kleine Glücksmomente von Steffen Zöhl



www.derzuhoerer-berlin.de

Verlag:

www.lehmanns.de

Seite nur in der gedruckten Fassung

Aus dem „Haus am Sähling“

Oh ja, aufblühen: Das möchte ich auch. Das möchten die Bewohnerinnen und Bewohner nach diesem langen und in jeder Beziehung harten Winter. Aber seit der Schnee geschmolzen ist und an fast allen Tagen die Sonne scheint, passiert das auch. Fast von alleine.

Einmal mit dem Rollstuhl den Weg zur Klinik entlang: Die Sonne scheint durch die noch kahlen Äste, und auf der Erde zeigen sich bereits die ersten Frühjahrsblüher. So schön und so wohltuend! Die Terrassen und Balkone zur Sonnenseite kann man tagsüber schon wieder nutzen – davon wird gerne Gebrauch gemacht.

Aber alles ist noch nicht wie früher: Schon seit einem Jahr haben wir kein richtiges Fest mehr im Haus gefeiert - und ein Frühlingsfest wäre doch genau das richtige, um sich wieder dem Leben zu öffnen.

Zumindest nach der im Moment geltenden Corona-Betreuungsverordnung (ja, so heißt das) sind noch keine

größeren Gruppen im Haus erlaubt. Wir planen im Moment die ersten Aufführungen draußen, bei gutem Wetter ist das zumindest ein kleiner Ersatz für die vielen Aktivitäten und Veranstaltungen, die bis vor einem Jahr unsere Tage strukturierten und für Höhepunkte im Jahreslauf sorgten.

Wir hoffen darauf, dass es auch wieder so wird.

Edith Aderhold



Foto: Lotz

Aus dem Gemeindeleben

Liebe Gemeinde, natürlich ruht zurzeit Vieles oder darf nicht in gewohnter Weise stattfinden, aber das Gemeindeleben insgesamt ist keineswegs im Winterschlaf!

Ein großes Dankeschön an alle, die auf so vielfältige Weise dafür sorgen, dass Gruppen und Kreise im Kontakt miteinander bleiben, Menschen begleitet werden und digitale Treffen, Andachten und Gottesdienste stattfinden. Es macht einfach Mut zu sehen, wie vielfältig und kreativ und mit wieviel Einsatz Mitarbeitende da bei der Sache sind und dass manchmal sogar Neues unter diesen Umständen wächst.

Digitale **Andachten und Gottesdienste** finden Sie auf unserer Homepage www.ev-kirche-berleburg.de. Es lohnt sich, mal reinzuklicken.

Auf der Homepage finden Sie Hinweise auf den **Kreuzweg** im Solidarraum und auf den

Kinderkreuzweg, den das Kindergottesdienst-Team so wunderbar erstellt hat.

Die **Jugendarbeit** unserer Gemeinde hat ein tolles digitales Angebot über <https://gather.town/app/WtQhmYycoejfNJMa/Anders> zusammengestellt, in dem man virtuell das Christushaus besuchen und an Gruppen teilnehmen kann.

Karfreitag und Ostern soll die Kreuzaktion des letzten Jahres erneut stattfinden. Sie sind eingeladen; am Karfreitag an dem Kreuz vor der Stadtkirche einen Stein abzulegen. Beschriften oder bemalen Sie ihn gerne mit einem Gebetsanliegen. Am Ostersonntag wollen wir das Kreuz dann mit Blumen (auch gerne selbst gebastelte) und frischem Grün schmücken, als Zeichen dafür, dass uns an Ostern das Leben blüht. Kommen Sie vorbei und gestalten Sie mit.

Und fragen Sie gerne immer bei uns nach, was sonst noch alles los ist im bunten Garten Gemeinde.

Ein aufblühender Mandelzweig

Das Zeichen - so heißt ein Gedicht von Schalom Ben Chorin, in dem ein aufblühender Mandelzweig zum Hoffnungszeichen wird. Der Verfasser wurde 1913 als Fritz Rosenthal in München in einer jüdischen Familie geboren und konnte 1935 nach mehreren Verhaftungen durch die Gestapo nach Palästina entkommen. Er gab sich den hebräischen Namen Schalom Ben Chorin = Friede Sohn der Freiheit.

In Jerusalem erreichten ihn die schrecklichen Nachrichten vom Krieg in Europa und von der systematischen Judenvernichtung. Als er dort 1942 erschüttert hoch auf seinem Balkon stand, fiel sein Blick auf einen kleinen Mandelbaum in einem Nachbargärtchen, der gerade die ersten Blüten bekam.



Spontan dachte er an das Bibelwort Jeremia 1,11 und 12. Darauf schrieb er das Gedicht:

*„Freunde, dass der Mandelzweig
wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig, dass
die Liebe bleibt.
Dass das Leben nicht verging,
soviel Blut auch schreit,
achtet dieses nicht gering in der
trübsten Zeit.
Tausende zerstampft der Krieg,
eine Welt vergeht.
Doch des Lebens Blütensieg leicht
im Winde weht.
Freunde, dass der Mandelzweig
sich in Blüten wiegt,
Bleibe uns ein Fingerzeig, wie das
Leben siegt.“*

Oft wurden diese Verse zitiert, wenn er nach dem Krieg durch Deutschland reiste und sich einsetzte für die Überwindung des Antisemitismus und für den christlich- jüdischen Dialog. Jemand sagte ihm: „Wenn Verse, so voll Hoffnung in der trübsten Kriegszeit entstehen konnten, können auch wir aus diesen Zeilen neue Hoffnung schöpfen.“ Heute steht das Lied, im Ev. Gesangbuch (Nr. 651).

Gunhild Lotze

Öffnungszeiten und Kontakte

Gemeindebüro:

Anschrift: Im Herrengarten 9
57319 Bad Berleburg

Telefon: 02751 - 7353

Internet: www.ev-kirche-berleburg.de

Mittwochs: 14.30 bis 16.30 Uhr

Freitags: 9.30 bis 11.30 Uhr



Kontakte:

Pfarrerin Claudia Latzel-Binder 02751/892526

Pfarrerin Christine Liedtke 0151/20187479 u. 02758/7209005

Diakonie und soziale Dienste:

Diakon. Gemeindemitarbeiterin Andrea Impelmann	Tel. 444026
Diakon. Werk Beratungsdienst Manfred Masla	Tel. 921-3
Ambulanter Hospizdienst Tanja Baldus	Tel. 921-452
Palliativpflege Karin Schneider	Tel. 921-441
Pflegedienst Christine Benfer	Tel. 921-415

Klinikseelsorger Klinik Wittgenstein und Vamed Rehaklinik

Pfarrer Dr. Andreas Kroh 0157/54232725

Telefonseelsorge 0800/1110111